Bibliophile Erlebnisse

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **7 (1950)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

treten, durch eine Ausgabe des «Devin du village», eigenhändig der Marquise von Pompadour dediziert.

Die Sammlung der 500 Minuscules, teilweise kaum ein Quadratzentimeter groß, in einer als Folioband hergerichteten Vitrine ausgestellt, ist wohl eine Spielerei, aber welch entzückende!

Mit dem 19. Jahrhundert kommen wir wieder in das Reich der Manuskripte, nicht der schön kalligraphierten, sondern der rasch hingeworfenen. Es ist begreiflich, daß dem Jahrhundert der großen Romane auch räumlich der größte Platz zukam. Zwar waren Einband und Präsentation da nicht immer mehr sehr kostbar, aber die Rarität lag just in der broschierten Erstausgabe, so wie sie dem zeitgenössischen Leser in die Hand kam.

Doch war auch der Rosen-Raphael Redouté mit seinem den Königinnen gewidmeten Riesenwerk vertreten, der Staatsmann Napoleon mit einem in rotes Saffian gebundenen Code civile, und dem Ossian aus seinem Besitz, in zitronengelbem Leder. Es ist unmöglich, die Herrlichkeiten des dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmeten Saales eingehend zu schildern. Erwähnen möchten wir nur zum Schluß die rührende Kinderbibliothek des kleinen Prinzen von Orléans, der in seinem 6. Altersjahr schon 51 bibliophil gebundene Bücher besaß und die heutigen Lieblinge der Kinderstuben, den Robinson und den Gulliver aus kleinen Lederbändchen kennen lernte. – Gerade diese kleine Bibliothek aber erregte in uns einen neuen Wunsch, den nämlich nach einer Ausstellung alter Kinderbücher. So undankbar es scheinen mag, sehen wir darin den Beweis, daß die große Ausstellung in Luzern gelungen war, sie übersättigte uns nicht, sie weckte das Verlangen nach mehr, denn unersättlich ist die Freude am Schönen.

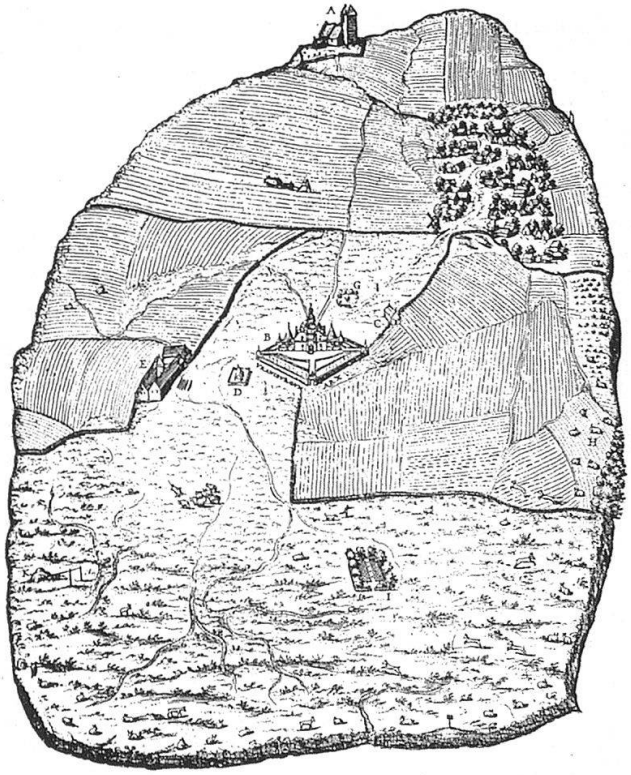
Bibliophile Erlebnisse

14. Hans Götz, Kopenhagen / Ein Tycho Brahe wandert vom Öresund nach Polen und via Hamburg nach 350 Jahren zurück

Im Jahre 1929 bekam ich die Bibliothek v. Chorinski zur Auktion übertragen und damit eine einzigartige Sammlung, die in dem östlichsten Winkel der Tschechoslowakei, in der Nähe von Troppau (Oppava), ca. 200 Jahre unberührt in dem gleichen Zustand und an dem gleichen Orte verblieben war, wo sie der Gründer, ein eifriger Alchemist und Rosenkreuzer, zusammengebracht hatte. Sie enthielt an alter Medizin, Naturwissenschaft und Alchemie so ungefähr alles, was Namen und bleibenden Wert hatte; die Exemplare waren durchwegs in alten Einbänden und recht gut erhalten. Noch heute treffe ich ab und zu auf meinen Auslandsreisen die typischen «Chorinski»-Bände: der Rücken weiß gekalkt, mit einem rot übermalten Rückenschild und -titel und am Fuße ein großer lateinischer Buchstabe mit Nummer: Disziplin und Standort bezeichnend.

Trotz eifrigen Lesens im Neuburger-Pagel, im Dannemann, Poggendorf und Heindels Geschichte der Rosenkreuzer blieb die Katalogisierung natürlich äußerst dilettantisch, da man sich bei der kurzen Vorbereitungszeit wohl einige historische Kenntnisse aneignen, sich mit vorher völlig unbekannten Namen füllen, aber deren Bedeutung nicht erschöpfen konnte. Die ausgebotenen Bücher waren aber deshalb nicht schlechter, und es waren etwa 25 Antiquare von auswärts und vom Ausland nach Hamburg gekommen, die um die Spitzenstücke eben so erbittert kämpften und eine Ausdauer bewiesen, die eigentlich nur von derjenigen in Schatten gestellt wurde, die am Abend bei dem gemeinsamen Besuch von Sankt Pauli gefordert wurde. Emil Hirsch, der heute in New York als 83jähriger lebt, war damals schon Senior in unserem Kreise und ließ sich nichts entgehen.

In diesem Chorinski-Katalog findet man nun unter Nr. 551 einen Band des dänischen Astronomen Tycho Brahe, der wie folgt beschrieben ist:



Karte der Insel «Hven» im Jahre 1586. Aus «Braun & Hogenberg, Theatrum Urbium.» In der Mitte: Uranienburg

BRAHE, Tycho. Epistolarum astronomicarum libri. Uraniburgi 1596. 4to. 20 ungez. Bll., 309 S. 1 Bl. angeb.: *Icones instrumendorum quorundam* astronomiae instaurandae gratia a Tychone Brahe Dano diligentia, impendioque inaestimabili elaboratum. Ebda. Titel u. 18 *Holzschnitte*. Pgt. Manuscriptpapier m. schöner Notenschrift. Rot u. blauen Initialen.

::: Oberer Rand etw. beschmutzt. – Enthält der Hauptsache nach den Briefwechsel zwischen Tycho Brahe und dem Landgrafen Wilhelm IV. v. Hessen aus den Jahren 1585 bis 1592. Auf S. 235/6 ein von Tycho Brahe auf Kopernikus in lateinischen Hexametern verfaßtes Huldigungsgedicht!

(Ich wiederhole die Schreibart des Kataloges mit allen Druck- und Konjugationsfehlern.)

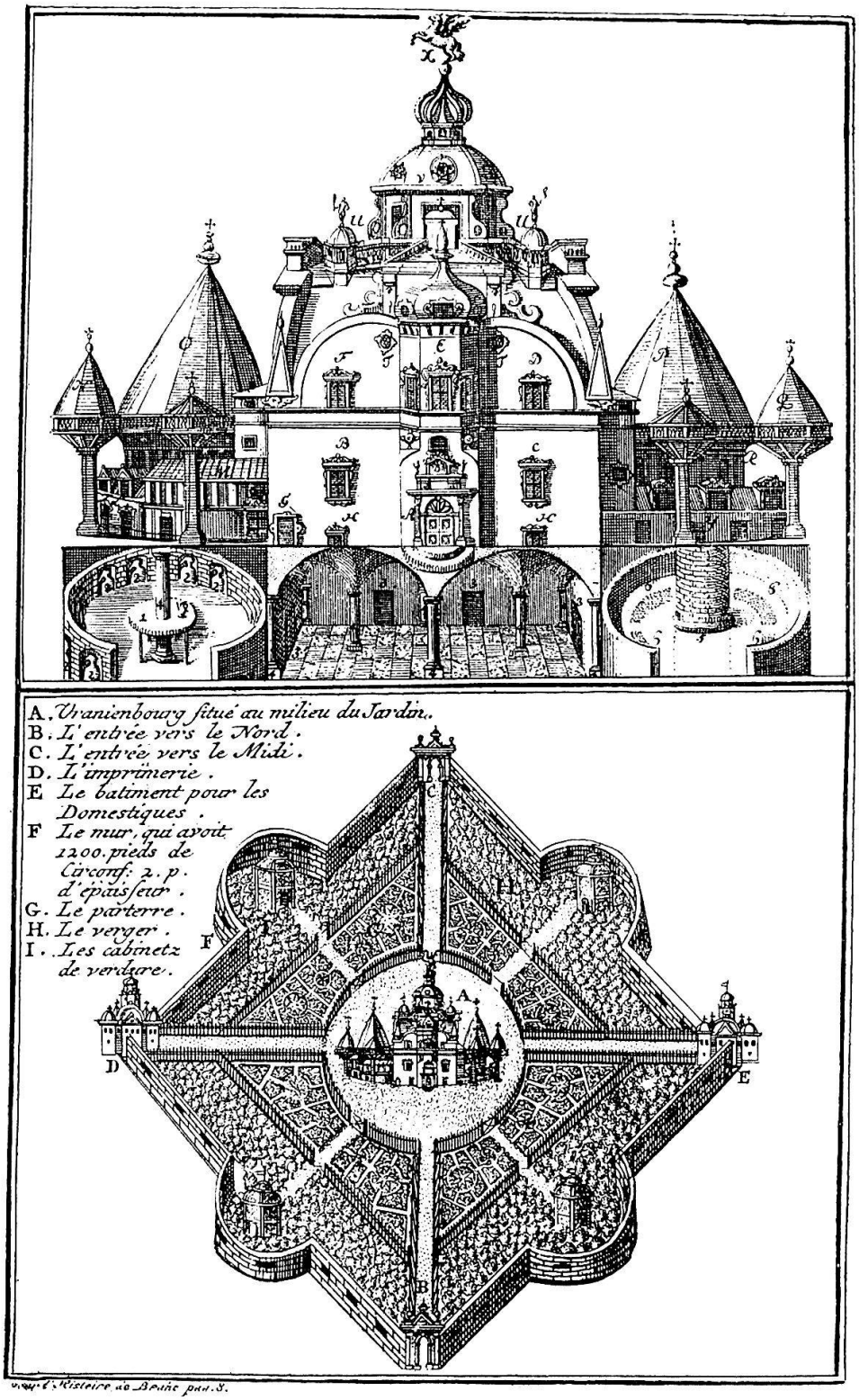
Der hier zitierte Band enthält 2 Werke. Die in der Anmerkung erwähnten Briefe sind zwar auch selten, aber nicht das ausschlaggebende. Sie erhalten einen besonderen Reiz durch die Holzschnitte auf den Seiten 258/64, die Abbildungen, Grundrisse der von Tycho Brahe auf Hven errichteten Gebäude, sowie eine Karte der Insel vorstellen.

Tycho Brahe war ein Adliger aus Skåne, damals zu Dänemark gehörig. Er hatte sich frühzeitig für Astronomie interessiert, an verschiedenen deutschen Universitäten studiert und setzte diese Studien auf eigene Faust zuhause fort. Eines Abends entdeckte er zufällig im Jahre 1572 im Sternbild der Cassiopeia einen neuen, sehr stark leuchtenden Stern. Diesen beobachtete er sorgfältig, maß seinen Abstand von anderen Sternen, zeichnete seine Beobachtungen auf und sammelte diese in einem Buche: de nova stella, das 1573 in Kopenhagen erschien. Damit war sein Forscherruf begründet und der dänische König belehnte ihn mit der Insel Hven (sprich: Ween). Diese idyllische Insel liegt im Öresund, also zwischen Dänemark und Schweden. Heute ist sie schwedisch. Sie erstreckt sich bei einer größten Breite von 2,6 km etwa 4,5 km lang und ragt an ihrer höchsten Stelle etwa 30 m über den Wasserspiegel. Von den Prachtbauten, dem Schloß Uranienburg und dem Observatorium Sternenburg, die Tycho dort errichten ließ, und die in den Epistolae zum ersten Male abgebildet wurden, sind heute nur kümmerliche Reste vorhanden. Hier, in Uranienburg errichtete Tycho also auch seine eigene

Titelblatt des Chorinski-Exemplares der «Instrumenta»

ICONES
INSTRVMENTORVM QVORVNDAM
ASTRONOMIAE INSTAVRANDAE GRATIA
A TYCHONE BRAHE DANO
DILIGENTIA, IMPENDIOQVE
INÆSTIMABILI ELA-
BORATORVM.

URANIBVRGI
IN INSVLA PORVENI
DANICI VEXVSIA



Uranienburg im Querschnitt und aus der Vogelschau. Kupferstich zur «L'Histoire de Brahe», pag. 8. (Mitte 18. Jh., nicht identifiziert)

Druckerei und hier wurden die meisten seiner Werke hergestellt und auch gebunden. 21 Jahre verbrachte er auf der Insel, eifrig Beobachtungen anstellend, eifrig notierend. Er hatte eine ganze Reihe von Schülern und Gehilfen, und seine Korrespondenz umspannte das ganze gebildete Europa. In Kopenhagen bewahrt man 8 dicke Foliobände mit seinen Beobachtungen, in Prag

deren 28 auf, während *Basel* sich rühmen kann, 2 Folianten mit nicht weniger als 130 Briefen und Handschriften von ihm zu besitzen.

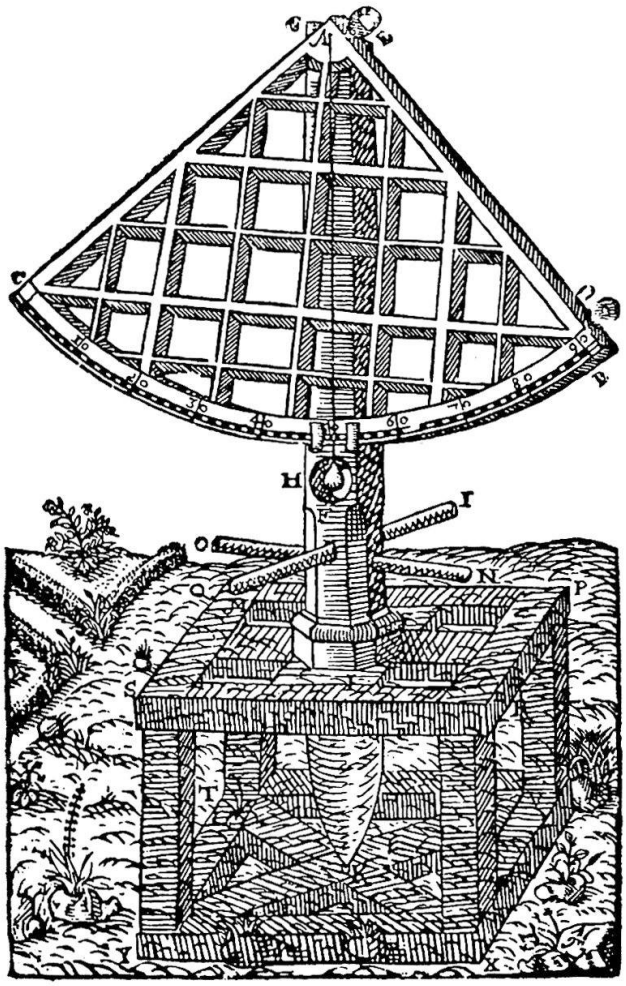
1597 kam es zu Differenzen zwischen Tycho Brahe und seinem König. Er verließ das Land und fand bei Rudolf II. in Prag eine Zuflucht und starb einige Jahre später im Exil. Einige seiner Büchervorräte hat er wohl mit sich genommen, und diese wurden später mit neuem Titelblatt in Prag neu herausgegeben. Der Sammler sucht diejenigen mit «Uranieborg» auf dem Titelblatt als die wirklich seltenen!

Das «Chorinski»-Exemplar gehört also zum ersten Druck, mit dem echten Titelblatt, und ist als solches bereits selten. Aber der beigebundene zweite Teil, wohl als Ergänzung gedacht, gibt dem Buche erst seine wahre Bedeutung. Es handelt sich hier um eine Holzschnittfolge von 18 Blatt, mit gedrucktem Titel, die Tychos eigenes Instrumentmaterial wiedergibt. Jedes Blatt hat einen seitengroßen Holzschnitt – der Chorinski-Katalog bringt eine Reproduktion – und die beigesetzten Buchstaben deuten auf eine Texterklärung hin, die jedoch nie auf Hven gedruckt wurde. Von diesem Werke kennt man überhaupt nur 3 Exemplare: das eine in Breslau, das andere in Wien, letzteres abweichend und mit einem scheinbar später gedruckten Titel, das dritte in Stockholm.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich mir weder über die Seltenheit noch über den Wert dieses «Fundes» im klaren war, was schon aus dem Taxpreis von Mk. 180.– hervorgeht, der im Katalog gedruckt steht. Die Auktion begann mit Mk. 210.– und der Hammerschlag fiel bei Mk. 1300.– an eine Firma in Kopenhagen. Aber damit war die Saga dieses Tycho-Produktes nicht beendet.

Als die Auktionssitzung vorüber war, kam ein einfach gekleideter Herr mit einem sehr unmodernen Kragen und Schlips und einem Seehundsschnurrbart zu mir und sprach mich in einer mir unverständlichen Sprache an. Durch Vorzeigen einer Visitenkarte erwies es sich, daß es unser alter Kunde, Dr. med. A. Lindskoug aus Malmö, war. Vermittels Gestikulationen und bestimmter Hinweise auf Nr. 551 im Kataloge verstand ich ihn endlich soweit, daß er das Ergebnis für diese Nummer wissen wolle. Später erfuhr ich, daß er speziell für diese eine Nummer nach Hamburg gereist war. Ich brachte ihn mit dem Käufer zusammen, und alles endete in schönstem Einvernehmen, da die Kopenhagener Firma ihm das Exemplar gegen eine angemessene Entschädigung überließ.

Dr. Lindskoug war eine dieser Self-made-Naturen, die sich mit eiserner Energie ihren Weg bahnen. Aufgewachsen als Kind einer zahlreichen Familie im ärmsten Heim der Provinz Skåne in Südschweden, brachte er sich selber Sprachen und alles andere bei und wurde Volksschullehrer. Mit 45 Jahren studiert er Medizin, besteht das Examen und läßt sich in Malmö als Arzt nieder. Sein brennender Wissensdurst bringt ihn zum Buch, und die Bücher machen ihn zum Sammler. Mit der Zeit bringt er ca. 20 000 Bücher zusammen, darunter viele Raritäten. Einer meiner besten Freunde, selbst eifriger Büchersammler in Malmö, erzählte mir kürzlich, daß Dr. Lindskoug Hausarzt in seinem Elternhause war. Er kam immer mit einem weiten Mantel, in welchem Bücher aller Art vergraben waren. Und wenn der Junge ins Bett ge-



Holzschnittwiedergabe eines der Instrumente Tycho Brahe's nach dem beschriebenen Exemplar

steckt werden mußte, gab ihm der Onkel Doktor ein passendes Buch als Lektüre mit der Weisung: Du kannst Dir andre bei mir holen, wenn Du wieder auf bist. – Vielleicht hat das die Heilung manchmal beschleunigt, jedenfalls hat es bei meinem Freunde den Keim zu seiner Leselust und Büchersammelleidenschaft gelegt.

Tycho Brahe war also nun in Malmö und in guten Händen. Ob dem Buche eine magische Kraft innewohnte, daß es mich nach sich zog? Chorinski war meine letzte größere Auktion in Hamburg. Private Verhältnisse brachten mir große Verluste und bald machte der zunehmende Nazismus meiner dortigen Existenz ein Ende. Ich beschloß, in Kopenhagen ein Asyl zu suchen, das ich auf kürzeren Reisen kennengelernt hatte, und wo es mir gut gefiel, abgesehen davon, daß ich dort noch entfernte Verwandte hatte. Im Januar 1935 löste ich meinen Haushalt auf und versuchte Fuß zu fassen. Und damit beginnt die Emigration. Ich reiste nicht wie Tycho Brahe nach Prag mit einem Troß von Hab und Gut und begleitet von Freunden. Ich konnte auch nicht eine Firma aufmachen; das verstieß gegen die Gesetze Dänemarks. Ich hatte weder Kapital noch Bücher, da die Reste meines Lagers vorweg nach Prag (immer wieder Prag) und Kopenhagen zur Auktion geschickt waren. Aus Prag bekam ich nichts heraus als eine Spesenabrechnung, aus Kopenhagen fast nichts. Dagegen denke ich in Dankbarkeit an meinen großen Kollegen de Meuleneere in Bruxelles, der mir den Gegenwert für einen Kauf nach Paris anstatt nach Hamburg bezahlte, so daß ich ab und zu von dort aus abheben und bei sparsamer Wirtschaft einige Monate leben konnte. Ich hatte mir versuchsweise auch Verlagsvertretungen für Skandinavien besorgt, S. Fischer und Rowohlt z. B., aber deutsche Bücher waren unpopulär und kaum gefragt, und als Existenzbasis war dies ein Fehlschlag.

So ging das erste Jahr; die nicht ganz leichte Sprache hatte man bis zum «Sichverständlichmachen» gelernt, neue Freunde erworben, einen schönen Sommer am Ufer des Öresundes zugebracht, immer die Insel Hven vor Augen, die ich damals auch zum ersten Male besuchte. Dänemark im Sommer ist ein zauberhaft schönes Land, und ich genoß diesen Sommer 1935 aufatmend nach dem Druck in Deutschland in vollen, wenn auch ärmlichen Zügen. Aber leider gibt es in allen Ländern so etwas wie «Aufenthaltsgenehmigung» für Fremde, und in diesem Punkte sind die dänischen Behörden wenig zugänglich. Mein Optimismus, auch dieses Hindernis zu überwinden, wurde nicht belohnt. Ich hatte mir gerade eine bescheidene Wohnung gemietet, die Trümmer meines Haushaltes aus Hamburg heraufbekommen und meine fünfjährige Tochter bringen lassen; und nun war das Idyll vorbei. Im April 1936 mußte ich fort, jedenfalls auf 3 Monate, dann konnte man als Tourist wiederkommen und von neuem «ansuchen». Ich behielt also die Wohnung, die erschreckend billig war, bei, sandte das Kind in ein Kinderheim und fuhr selber nach Malmö, ins Exil. Malmö liegt nur 1 ½ Stunden Bootsfahrt von Kopenhagen entfernt. Bei klarem Wetter kann man vom Strand aus oft Kopenhagens Türme sehen. Und ich habe ausgiebig von diesem Privileg Gebrauch gemacht in diesen 90 Hungertagen, die ich heute nicht missen möchte. An Arbeitserlaubnis dort war nicht zu denken, verdienen konnte ich nichts, ab und zu verkaufte ich ein Buch aus den Trümmern meiner Handbibliothek und zermarterte mir im übrigen das Gehirn, was ich zur Verbesserung meiner Lage jetzt und nach Rückkehr nach Kopenhagen tun könnte. Den wenigen Bekannten, die in Malmö ansässig waren und denen es gut ging, mochte ich meine Lage nicht offenbaren. Aber Lindskoug wohnte ja in Malmö, richtig, der gute, alte Dr. Lindskoug. Leider erfuhr ich nun, er sei gestorben, Ja, was ist denn aus seiner Bibliothek geworden, da mußte doch eine Möglichkeit sein, sich nützlich zu betätigen. – Und ich suchte Beziehungen zu seinem Sohn, Redakteur und Schriftsteller in Malmö. Durch einen Antiquarkollegen wurde ich mit ihm bekannt und deutete meinen Vorschlag an: laßt mich einen Katalog der Sammlung machen, gebt mir etwas zu tun, Ablenkung der Gedanken, etwas Verdienst. Es gelang mir nicht, warum – das habe ich nie verstanden. Wohl Mangel an Vertrauen. Ich wagte nicht mal deswegen zu fragen, als ich kürzlich Lindskoug jun. besuchte, um einige Daten über seinen Vater für diesen Artikel zu erlangen. Die Chance ging verloren, und ich mußte weiter von Kaugummi leben und sehnsuchtsvoll am Strande des Öresunds liegen und Pläne schmieden.

Und auch diese 90 Tage vergingen und damit kam der Tag der Heimkehr. Mein Plan war fertig: ich suchte und fand Anschluß an ein dänisches Antiquariat und konnte auf Provisions-

basis Verkäufe tätigen und mir dadurch ein bescheidenes Auskommen sichern. Das war der Weg zur Arbeitsgenehmigung und zur Aufenthaltserlaubnis und zugleich der Weg, ein nutzbringendes Mitglied der einheimischen Zunft zu werden; man war geduldet, und das war eben ein Anfang. Nach und nach dehnte sich mein Arbeitsfeld aus und ich lernte auch dänische Sammler kennen. Wie groß war nun meine Überraschung, als 1937 plötzlich bekannt wurde, daß die Sammlung von Dr. Lindskoug, Malmö, zur Auktion in Kopenhagen kommen solle. Und wie groß war mein Bedauern, daß man mir diese Aufgabe nicht anvertraut hatte. Denn der nun vorliegende Katalog war alles andere als gut und bestimmt nicht liebevoll bearbeitet worden, und als Denkmal über die Sammeltätigkeit eines liebenswerten Menschen ist er direkt beschämend. Aber – er enthielt Bücher! Seltenheiten in Massen, Leckerbissen, besonders für die skandinavischen Sammler, und Dinge, die wir zu unseren Lebzeiten kaum wiedersehen werden. Und ich hatte die persönliche Freude, daß ich für Auftraggeber einige der Perlen ersteigern konnte, u. a. die 9. deutsche Bibel und ... den Tycho Brahe. Nun hat er seinen vorläufigen Ruheplatz wieder auf dieser Seite des Sundes in einer wohlgepflegten Sammlung. Von dem Fenster der Bibliothek hat man eine herrliche Aussicht über den Öresund und auf die Insel Hven! Wohl ist das Buch etwas teurer geworden. Der Sprung von 1930 auf 1938 ging genau auf das Doppelte. Aber ich kann mir gut denken, daß er heute bereits viel mehr einbringen würde, und ich würde vermutlich alles daran setzen, um den Band nochmals zu erwerben.

Nachschrift:

Vielleicht soll man diese Betrachtungen hier abschließen; vielleicht aber noch kurz hinzufügen – um das Bild abzurunden – daß Hven und Malmö nochmals eine bedeutende Rolle in meinem Emigrantendasein spielten.

Im Jahre 1940 wurde Dänemark von Hitler besetzt, trotz Nichtangriffspakt. Aber die Nazis benahmen sich anfangs ganz anständig, man sprach von dem kleinen Land als von dem Kanarienvogel in der Hand des Raubmörders. Die Dänen sind zwar geduldig, aber das Verhältnis zu den Deutschen wurde von Jahr zu Jahr gespannter, und im Spätsommer 1943 kam es zum offenen Widerstand. Die Antwort kam in einer Aktion gegen die Polizei und dann gegen die Juden. Letztere wurde nun vorher verraten, und es gelang ca. 18 000 vorher zu fliehen, wobei ausnahmslos die gesamte Bevölkerung Dänemarks geholfen hat, eine Hilfsbereitschaft, die für uns Betroffene unvergeßlich bleiben wird. Im Zuge dieser Begebenheiten mußte ich auch wieder verschwinden, und eines Nachts, am 8. Oktober 1943, fand ich mich in einem kleinen Segelboot mit Kurs auf ... Hven. Tycho Brahes Sterne leuchteten über uns, und das verheißene Land zeigte sich uns in Gestalt des Leuchtfeuers auf dem höchsten Punkte der Insel, dort, wo einst Sternenburg gelegen hatte. Ich saß am Steuer und hielt auf diesen einen Punkt zu, ein schöner und gütiger Stern. Mitten im Öresund flüsterte meine Tochter mir zu: Du Papa, wenn es nicht so gefährlich wäre, dann wär es eigentlich sehr spannend. Und das war es auch, bis uns ein freundlicher schwedischer Zollbeamter am Quai entgegenkam mit der Begrüßung: «Välkommen i Sverige. Willkommen!» Wie anders klang das, als die früheren inquisitorischen Fragen der schwedischen Polizei, 1936, als ich das erste Mal dort Zuflucht suchte. Und auch den Schweden sei hier ein Lob gespendet für ihre Opferwilligkeit und Hilfe, die sie vielen Tausenden Flüchtlingen, nicht nur aus Dänemark, bewiesen haben. Ich kam wieder nach Malmö, bekam ohne weiteres Arbeitserlaubnis und alle Freiheiten, die man sich nur wünschen konnte. Und diesmal hatte man nicht das Gefühl des Allein- und Verlassenseins wie 1936. Man teilte das Schicksal mit Tausenden und Hunderttausenden, und man lebte als Mensch und war geachtet. So kann man auch an diese schweren Jahre mit Dankbarkeit zurückdenken. Für mich war es ein besonderes Glücksgefühl, daß ich in meinem selbstgewählten Berufe ohne Unterbrechung weiterarbeiten durfte, und ich hoffe nur, daß es mir noch vergönnt ist, ab und zu auch anderen auf dem Gebiete Freude zu bereiten, das uns alle besonders verbindet: dem schönen Buchkatalog.

Literatur über Tycho Brahe:

Icones instrumentorum ... Uraniborg, 1596.

Lauritz Nielsen: Nordisk Tidsskrift f. bok-och biblioteksväsen VIII, S. 202.

Lauritz Nielsen: Dansk Bibliografi 1550–1600, S. 203, Nr. 975

Katalog 54 der Bücherstube Hans Götz, Hamburg, Juni 1930, Nr. 551.

Ossian Lindskoug: Smanotiser om böcker. Malmö 1933, S. 59.